

Die eine Empfindung dürfte Allen, welche auch nur die oberflächlichste Kenntniss der Fabrikation in Glashütte und Silberberg besitzen, gemein sein und diese Empfindung wird am besten ausgedrückt werden in der Frage:

Warum blüht dieselbe Industrie in Glashütte, welche in Silberberg nur ein künstliches Dasein findet?

Zwei Namen sind es, in denen die Bestrebungen verkörpert erscheinen, die vor wenigen Jahrzehnten an den genannten Orten — für Silberberg noch der Vorort Lähn — lebendig wurden.

Der eine Name ist bekannt so weit in deutscher Zunge ein Kunstgenosse auf dem Erdenrund, und die Berufsverwandten fremder Nationalität nennen ihn mit Auszeichnung. Was er in Glashütte geschaffen, ist bahnbrechend gewesen; seine für den Bau eines Uhrwerks geschaffenen Aenderungen haben eine rationelle Unterlage. Mit Ausnahme der Wiederkehr vom Stiftanker zu den mit Rubin garnirten Fassungen ist das ursprüngliche Kaliber der ersten Zeit beibehalten. Jedem an gute Arbeit gewöhnten Uhrmacher sympathisch ist der Anblick einer Glashütter Uhr. Müssen wir Angesichts dieser Thatsache die bedeutende Fähigkeit des Bahnbrechers bezeugen, so steigert sich die Anerkennung, welche wir ihm schulden, wenn wir uns vergegenwärtigen, was er an dem Ort seiner Thätigkeit aus den vorhandenen unkundigen Elementen gebildet hat. Die grosse Zahl selbständiger Existenzen, welche aus Adolf Lange's Schule hervorgegangen, sind sein grösster Ruhmestitel. Nach den ersten unbedeutenden Unterstützungen der königl. sächs. Regierung stand die Industrie Glashütte's fest auf eigenen Füssen. Achtungswerthe Konkurrenz entstand bald und wenn selbstredend der ersten Firma zufolge der Berühmtheit ihres Gründers der wohlverdiente Einfluss geblieben, so ist die Unabhängigkeit der andern Betriebe unzweifelhaft gesichert, und von keiner Seite würde die königl. Regierung um Hilfe angerufen werden, wenn eine der grossen Firmen es für gut finden würde, zu liquidiren. Die Glashütter Industrie ist keine Treibhauspflanze, ihre Konstitution ist eine gesunde.

Nicht unbekannt ist der Name, welcher in Silberberg der Fabrikation die Signatur gegeben hat. Mehrere Brüder derselben Familie hatten den gleichen Beruf gewählt und der talentvollste derselben war der in der Schweiz geschätzte Künstler in Steinarbeiten, speziell für die seiner Zeit begehrten Stein-Cylinder. Soweit meine Kenntniss reicht erhielt die Firma Eppner in den 40er Jahren in Halle a. S. schon Staatsunterstützung für maschinelle Herstellung von Uhrtheilen. Unter der Regierung Friedrich Wilhelm IV., welcher sich persönlich für die Einbürgerung dieser Industrie im Preussischen Staate interessirte, wurde in den höchsten Kreisen die Gründung in Lähn mit grösster Antheilnahme und Opfern verfolgt und, soweit es in der Macht der Regierung lag, auch dem neuen Fabrikat ein Absatzgebiet gesichert. Von Lähn wurde die Fabrik nach Silberberg verlegt und Thatsache ist es, dass einige bekannte Geschäfte in Breslau und Berlin daraus bedeutenden Nutzen gezogen, da sie am Orte als die berufenen Vertreter vaterländischer Taschenuhren-Industrie sich nennen durften. Während die Inhaber dieser Geschäfte reich wurden, gestalteten die Verhältnisse in der Fabrik sich immer ungünstiger, so dass ohne abermalige Unterstützung, wie aus dem mir vorliegenden Schreiben des Regierungs-Präsidenten zu entnehmen, eine Liquidation die nothwendige Folge sein muss.

Hier ist nun der Ort, die Parallele zu ziehen zwischen dem vorhin besprochenen Fabrikat und dem von Silberberg ausgegangenen. Wie hat sich der Kenner, der Fachmann, mit einem Wort wie hat sich der Uhrmacher dem Silberberger Fabrikat gegenüber verhalten? Unumwunden muss ich darauf antworten: Ablehnend!

Bei den Schlüsseluhren die eigenartige Stellung, bei den schlüssellosen ein unbeliebter Aufzugsmechanismus, bei beiden die Ankerhemmung mit langer Gabel, das war und blieb das Gleiche, so oft ich eine Uhr dieses Ursprungs zu Gesicht bekommen. Im Gegensatz zu der lebhaften Unterhaltung, welche sich unter Kollegen über Glashütter Fabrikate gestaltete, wurde der schlesischen Konkurrenz gar nicht erwähnt, weil man die Sache als verfehlt betrachtete.

Als auf dem Harzburger Tage in Gegenwart von über 300 deutschen Uhrmachern die Gründung einer deutschen Uhrmacherschule besprochen wurde, ist der Name Silberberg auch nicht vorübergehend genannt worden, und doch hatte das Königreich Preussen den grössten Theil des Kontingents der Versammlung gestellt.

Sehen wir nun das Resultat langjähriger Arbeit, wie es sich mit Bezug auf die zur Fabrikation herangebildeten und benutzten Arbeitskräfte herausgestellt hat, so vermissen wir ausser einem Gehäusefabrikanten jede andere nennenswerthe selbstständige Existenz im Fabrikationsgebiet.

Wenn wir in Freiburg gesehen haben, wie aus dem einen Becker'schen Geschäft theils durch Vereinigung von Arbeitern, theils auf andere Art Konkurrenz-Unternehmungen hervorgingen, welche ihr Absatzgebiet suchten und fanden, ist in Silberberg davon nichts zu finden und die Initiative der Regierung wird durch die Sorge für das Wohl und die Existenz der Arbeiterfamilien begründet.

So wohlgemeint die Art der Hilfe, welche die Regierung erstrebt, so wenig Hoffnung habe ich, dass dieselbe ihren Zweck erreichen wird. Für einen kranken Körper ist eine rechtzeitige Operation oft noch eine Lebensrettung; kann man sich dazu nicht entschliessen, so bleibt nichts als langsames Siechthum. Nach dem ewigen Naturgesetz muss untergehen, was nicht lebensfähig; aus den Ruinen ersteht neues Leben. Als der hochverdiente Moritz Grossmann in Glashütte, der in Stadt und Staat sich nützlich gemacht, in Vollkraft seines Schaffens durch einen schnellen Tod jäh abberufen wurde, hat die Regierung, welcher die Verdienste des Geschiedenen wohl bekannt waren, sich nicht veranlasst gefunden, der Liquidation des Nachlasses vorzugreifen. So wäre es in dem vorliegenden Falle meines Erachtens vorzuziehen gewesen, einem intelligenten, mit dem nöthigen Betriebskapital ausgerüsteten Unternehmer die Erwerbung der Masse zu überlassen, wenn nicht vielleicht unter den Arbeitern selbst die Summe von Intelligenz sich fand, welche den Fortbestand der Fabrikation sicherte.

Ich wünsche, mich geirrt zu haben, aber meine Empfindung bei Durchlesung der mir zugegangenen Aktenstücke, welche von der Gesundung des Unternehmens auf dem bezeichneten Wege sprechen, gipfelt in dem Dichterwort:

„Die Botschaft hör' ich wohl, allein es fehlt der Glaube“.

A. E.

### Nachklänge an Glashütte.

In meinen „Erinnerungen“ hatte ich des Besuchs einiger Werkstätten von Spezialisten gedacht, deren Namen und noch mehr die Träger derselben mir wieder recht lebhaft ins Gedächtniss traten, als ich mit Herrn Direktor Loewenherz über Glashütte ins Gespräch kam. Als wir im Laufe desselben bei Carl Jentsch anlangten, erinnerte ich mich des Besuchs, welchen ich demselben bei meiner Rückkehr vom Kirchhofe, nachdem ich mich von Herrn Kohl verabschiedet, gemacht hatte.

Moritz Grossmann war es, der im Jahre 1883, nachdem ich in seiner Häuslichkeit ihn aufgesucht, mir den Vorschlag machte, mit ihm zu kommen und Jentsch in seiner Werkstatt zu sehen. Für diese Anregung bin ich dem Verstorbenen noch heut dankbar, aber eine andere Erinnerung an diese Stunde ist mir noch zurückgeblieben, der ich zunächst Worte geben muss. Man kann sich nicht leicht zwei grössere Gegensätze denken, als die Werkstätten von Grossmann und Jentsch es waren; in der ersten eine stark wechselnde Besetzung, da Grossmann's Personal einen bedeutenden Prozentsatz von Lehrlingen und Volontairs aufwies. Bekanntlich sind die Werkzeuge, welche so vielseitigem Gebrauch ausgesetzt sind, nicht diejenigen, von denen man sagen kann, dass sie sich gut konserviren. (In unsrer Schule soll auch eine Klammerdrehbank sein, die nicht als werthgeschätzt bezeichnet wird.) Des Meisters Thätigkeit war durch die Schule derart in Anspruch genommen, dass die jungen Leute sich viel überlassen gewesen sind und die Folgen dieser Thatsache leuchteten dem Fachmann ein, sobald er die Werkstatt betrat.